

alltag infos aus dem wohnhaus belpberg

Eine Sonderausgabe zum Jubiläum. Wir schauen zurück, stellen die Initiantin Penny Gerber, eine langjährige Mitarbeiterin sowie eine Bewohnerin vor und befragen den ehemaligen Präsidenten. Mit Wettbewerb (Karte in Heftmitte).



Wir feiern den 10. Geburtstag!

Ein kurzer Rückblick auf die Anfangszeiten

Wie schnell doch die Zeit vergeht, mögen einige angesichts des 10-Jahr-Jubiläums denken. Doch eigentlich begann die Geschichte dieses Wohnhauses für jüngere Menschen mit körperlicher Behinderung sogar vor 17 Jahren. Von Patrick Bachmann

Vor zehn Jahren zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in das neu erstellte Gebäude ein. Die Idee, Wohnraum für jüngere körperbehinderte Menschen zu schaffen, wurde damit Wirklichkeit. Architektur, Technik und Dienstleistungen sind bedürfnisgerecht bis ins letzte Detail geplant und realisiert worden. Die gesamten Anlagen im Neubau wurden mit «James», einem elektronischen Steuerungssystem, ausgerüstet. Mit dessen Hilfe können auch schwerbehinderte Menschen viele Ruf-, Schalt- und Befehlsfunktionen selbstständig ausführen und erlangen so ein Stück Autonomie zurück. Doch bis dahin mussten jahrelange Vorbereitungsarbeiten

geleistet werden. Die Vorgeschichte dazu beginnt am 29. August 1991.

Suche nach einem geeigneten Objekt

Damals traf sich auf Einladung von Penny Gerber (siehe folgende Seite) eine Arbeitsgruppe mit Interessierten. Das Ziel: Die Rea-

lisierung eines Wohnheimes für pflegebedürftige jüngere Körperbehinderte. In den ersten Jahren stand die Suche nach einem konkreten Objekt im Vordergrund. 1994 wurde das Haus an der Belpbergstrasse 2 ins Auge gefasst. Noch dauerte es aber, es brauchte erhebliche finanzielle Mittel und es folgte die Gründung einer Stiftung mit dem Präsidenten Martin Lips. Dank einer Spende von vier Millionen Franken von Pierre Chappuis aus Luzern konnte dann die Umsetzung des Projekts in Angriff genommen werden.

Grundsteinlegung

«Die Grundsteinlegung findet am 10. April bei schönem und warmem Wetter statt», hält der Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1997 fest. Weiter heisst es dort: «Gemeinsam schieben die Initiantin Penny Gerber und Martin Lips den Grundstein in die offene Lü-

Kostenlose Informationen aus der Münsinger Nachbarschaft?

Diese Jubiläumsausgabe geht an alle Haushaltungen in Münsingen. Gerne senden wir Ihnen aber auch in Zukunft den «alltag» kostenlos zu. Wenn Sie also zwei Mal jährlich an Neuigkeiten und Berichten aus dem Wohnhaus Belpberg interessiert sind, benutzen Sie bitte die Antwortkarte in der Heftmitte. Oder schreiben Sie uns per Mail: info@whb.ch. Danke für Ihr Interesse!

HINWEIS



Die Initiatorin Penny Gerber an der Feier zur Grundsteinlegung am 10. April 1996.

cke neben dem Cafeteria-Eingang.» Bei der Wahl der Baumaterialien im Neubau sowie bei der Renovation des bestehenden Wohnhauses wurde auf naturbelassene Qualität geachtet. «Das Wohnhaus Belpberg zeichnet sich aus durch behindertengerechte Bauweise mit grosszügiger Raumgestaltung, breiten Ein- und Durchgängen, Lift und pflegerischen Spezialeinrichtungen, insbesondere in den sanitären Bereichen», kommentiert der beauftragte Architekt Jürg Alpstätig aus Steffisburg das rund 7,1 Millionen Franken teure Resultat.

Turbulenter Alltag

Während der Planungs- und Bauphase mussten etliche Hürden und Schwierigkeiten überwunden werden. Gleichzeitig mit den ersten Medienberichten meldeten sich aber auch die ersten Menschen mit Behinderung, die sich für das Projekt interessierten.

Nach der freudigen Eröffnung im Mai 1998 beginnt der turbulente Alltag. Der Betriebsleiter Christoph Erni beschreibt diesen im Jahresbericht 1998: «(...) Trotz umsichtiger Arbeitsplanung gibt es im Betreuungsteam bange Momente, wenn sich

Arbeitsausfälle wegen Unfall oder Krankheit häufen. Sind gleichzeitig arbeitsaufwendige gesundheitliche Rückschläge unserer Bewohner – möglichst noch während der Ferienzeit – zu vermeiden, rückt die Suche nach helfenden Händen ins Zentrum (...).» Und auch der Start des Bistrobetriebs glich einem Bienenhaus: «(...) Schnell geht es im Bistro und in der Küche von null auf hundert. Während es in Zwischen- und Randstunden eher ruhig zu- und hergeht, ist es in Essenszeiten das pure Gegenteil. (...) High-Noon für Service und Küche! Teamwork pur!».

Die Geschichte dauert an

Inzwischen sind also zehn Jahre ins Land gezogen. Das Wohnhaus Belpberg hat Höhen und Tiefen durchgemacht; es wurde viel gedacht, geplant und hart gearbeitet, aber auch gelacht, diskutiert und genossen – oder mit anderen Worten: gelebt. Das Wohnhaus Belpberg hat sich weiterentwickelt und es wird sich auch in Zukunft optimieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die Mitarbeitenden und andere Beteiligte freuen sich darauf, am 15. Juni mit Ihnen zu feiern (weitere Infos auf der letzten Seite). □

«Ich habe mich an diesem Projekt festgebissen»

Als Initiatorin und Gründerin ist Penny Gerber tief mit dem Wohnhaus Belpberg verbunden. Seit über 15 Jahren engagiert sie sich mit aller Kraft für körperbehinderte Menschen. Das obwohl sie selber an einer schweren fortschreitenden Muskelkrankheit leidet. Ein Interview mit einer bemerkenswerten Frau und Persönlichkeit. *Die Fragen stellte Yves Zenger*

Frau Gerber, wie entstand die Idee für das Wohnhaus Belpberg?

Als ich und mein Mann am Flughafen Kloten auf einen Ferienflug warteten, wollte ich endlich eine an MS erkrankte Freundin von mir anrufen, mit der ich seit einiger Zeit keinen Kontakt mehr hatte. Ich hatte erfahren, dass sie im Alters- und Pflegeheim lebte und mit Exit ihren Freitod plante. Ich fand lange nicht den Mut sie anzurufen, dann wusste ich aber: jetzt oder nie. Am Telefon sagte sie mir dann, dass sie keine Besuche mehr wolle,

sie schäme sich, in dieser Umgebung leben zu müssen. In diesem Moment hatte ich die Idee, ein Wohnhaus für jüngere körperlich behinderte Menschen zu gründen.

Waren Sie damals selber schon erkrankt?

Ja, die Idee kam letztendlich auch aus einer eigenen Betroffenheit heraus. Denn als ich jung war, hatte ich nie einen Rollstuhl wahrgenommen und behinderte Menschen existierten für mich ganz einfach nicht. Dann wurde ich selber krank, mein Leben verän-

derte sich schlagartig. Ich wollte quasi aus der schlechten «Laune der Natur» etwas Gutes entstehen lassen; eine Aufgabe finden, damit mein Leben trotz allem einen Sinn hat. Lange meinten die Ärzte, dass ich MS hätte. Heute weiss ich, dass ich an einer progressiven Erbkrankheit leide, die Friedreichsche Ataxie genannt wird. Ich sagte mir immer, dass es Menschen gibt, denen es noch viel schlechter geht. Ich habe meinen Mann, meine Katze und ein eigenes Zuhause und fand es nicht richtig, dass jüngere Behinderte mit



Penny Gerber: «Es gibt mir eine Befriedigung, das Los und die Lebenssituation von Körperbehinderten verbessern zu können.»

alten, zum Teil dementen Leuten im Altersheim leben müssen.

Wie gingen Sie dann vor?

Ich biss mich an dem Projekt richtig fest. 1991 gründete ich eine Arbeitsgruppe mit Leuten, die ich kannte und von denen ich dachte, dass sie mir bei der Umsetzung behilflich sein können. Meine Idee stiess sofort auf Zustimmung. Drei Jahre später erfuhr

ich, dass in Münsingen die alte Käserei zu verkaufen sei. Mit einem mir bekannten Architekten aus Rubigen lotete ich die Möglichkeiten eines An- und Umbaus aus. Mit Hilfe der Zürcher Stiftung «Wohnraum für jüngere Behinderte» und dank einem grosszügigen Sponsor konnten wir 1996 mit dem Bauen anfangen. Dann folgten Subventionen und wir konnten das Wohnhaus zwei Jahre später eröffnen. Nach dem jahrelangen Kampf

und Krampf war dies ein unglaublich schöner Moment. Es war und ist die Erfüllung meiner Träume.

Wie schätzen Sie die Entwicklung des Wohnhauses Belpberg ein?

Die Richtung stimmt! Im neuen Begleitkonzept werden die Rechte der BewohnerInnen als Individuen noch mehr betont. Mit der Wahl von Mario Saladin als Betriebsleiter hatten wir riesiges Glück.

Wie wünschen Sie sich das Wohnhaus in der Zukunft?

Laut einer Stiftungsbestimmung müssen BewohnerInnen mit 60 altersbedingt austreten, und eine neue Bleibe muss gesucht werden. Meist ist dies ein Altersheim. Der Umzug entwurzelt diese Menschen zum zweiten Mal. Für sie brauchen wir unbedingt eine Anschlusslösung.

Eine Möglichkeit wäre der Umbau von einem Stockwerk im stiftungseigenen alten Restaurant Anker, falls es sich überhaupt als machbar erweisen sollte, nachträglich einen Lift einzubauen. Das Projekt ist mir ein Herzenswunsch. Dafür lohnt es sich weiterzukämpfen.

Können Sie sich vorstellen, selber einmal in einem solchen Wohnhaus zu leben?

Ehrlich gesagt, nein. Ich bin jetzt sowieso zu alt dafür. Zudem bin ich ein freiheitsliebender Mensch. In einem Wohnhaus zu leben, würde diesem Anspruch weniger Platz geben. Ich glaube zwar fest daran, dass die BewohnerInnen des Wohnhauses so frei sind wie es überhaupt in einer Institution möglich ist. Aber ich würde mir natürlich noch mehr Freiheit für sie wünschen.

Sie sind in verschiedenen Stiftungen und Organisationen engagiert. Wie finden Sie mit Ihrer Krankheit die Kraft dafür?

Es gibt mir eine Befriedigung, das Los und die Lebenssituation von Körperbehinderten verbessern zu können. Im Moment leiste ich etwa ein 40-Prozent-Pensum, alles freiwillig und natürlich auch gratis. Ich bin während etwa zwei Tagen pro Woche dafür ausser Haus. Ich möchte eigentlich noch viel mehr machen. Aber ehrlich gesagt, weiss ich nicht, wie lange ich meinen vielen Engagements noch nachgehen kann. Meine Krankheit macht sich immer mehr bemerkbar. Ich sitze jetzt im Rollstuhl, habe immense motorische Probleme und kann nur noch mühsam sprechen. Meine Energie schwindet leider zusehends. □

Penny Gerber, Initiantin und Gründerin Wohnhaus Belpberg

Penny Gerber wurde 1952 in Liverpool geboren und kam mit 23 in die Schweiz. Sie lebt mit ihrem Mann und der Katze «Habiba» (arabisch für «Liebling») in einer grossen Parterre-Wohnung in Rubigen. Ihre Hobbys sind Lesen, afrikanische Musik, Konzerte und Kino besuchen. Sie ist «Engländerin mit Herz und Seele» und besucht regelmässig ihre Verwandtschaft auf der Insel. Mit ihrem Mann, den sie in Israel kennengelernt hatte, bereiste sie schon die halbe Welt und lebte jahrelang in Saudi-Arabien und Nigeria. Sie spricht Englisch, Deutsch, Französisch und ein bisschen Italienisch und Arabisch. Gerber engagiert sich in unzähligen Institutionen für MS-kranke und behinderte Menschen. In Bern leitet sie das Projekt «Stadteführer für ein hindernisfreies Bern» (www.kommbern.ch).



«Ich bin noch immer motiviert, denn kein Tag vergeht wie der andere»

Ruth Gassmann (55), seit zehn Jahren Mitarbeiterin im Wohnhaus Belpberg und Mutter zweier erwachsener Töchter.

Aufgezeichnet von Patrick Bachmann

Vor zehn Jahren suchte ich mir eine neue Aufgabe. Eine Kollegin erzählte mir von einer offenen Stelle im Bistro dieses Wohnhauses. «Das wärs», dachte ich mir und begann hier wenig später mit der Arbeit. Da ich bereits damals in Belp wohnte, kam mir der Arbeitsort Münsingen gelegen. Der Start des Bistrobetriebs war spannend und eine wertvolle Erfahrung. Und das Essen im Bistro ist empfehlenswert.

Positive Entwicklung

Damals – nach der Neueröffnung – machte das Wohnhaus Belpberg einen etwas spitälähnlichen Eindruck. Zudem gab es noch kein Atelier und alle 21 Bewohnerinnen und Bewohner mussten im gleichen Raum essen und hatten nur einen Aufenthaltsraum im Parterre zur Verfügung.

Die Entwicklung des Wohnhauses verlief positiv: Heute ist es hier viel angenehmer und wohnlicher und die einzelnen Wohngrup-

pen haben die Möglichkeit, gemeinsam zu kochen und zu essen.

Keine heile Welt

Nach verschiedenen Kursen und Weiterbildungen wechselte ich dann bald die Aufgabe und arbeite seither als Betreuerin. Noch immer bin ich sehr motiviert; kein Tag vergeht wie der andere. Und dies, obwohl die vergangenen zehn Jahre natürlich nicht nur problemlos verliefen. Das Wohnhaus Belpberg ist keine heile Welt und es gab etliche turbulente Zeiten. Die positiven Erlebnisse überwiegen jedoch deutlich. Es ist für mich eine Herausforderung, die vorhandenen Ressourcen der Bewohnerinnen und Bewohner zu nutzen. Mit sogenannter basaler Stimulation können beispielsweise die fünf Sinne von Menschen mit Behinderung angesprochen werden. Dazu nutzen wir unseren wunderbaren Erfahrungsraum oder das Therapiebad. Ich bin manchmal überrascht, wie viel

positive Emotionen bei den betroffenen Personen eine Handführung oder die Berührung mit ungewohnten Materialien auslösen kann.

Schneckentempo

Wir Pflegende essen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Grenze zu den Behinderten wird dabei durchlässig, sie können uns so persönlich erleben. Dies erschwert die Wahrung professioneller Distanz, doch ich kann mich wenn nötig gut abgrenzen und trenne klar zwischen Beruf und Privatem. Trotzdem: die tägliche Arbeit mit Hirnverletzten beschäftigt mich schon. Seit ich hier arbeite, trage ich beim Velofahren einen Helm.

Woran man sich immer wieder neu gewöhnen muss, ist der andere Umgang mit Zeit: Die Betreuung von Menschen mit Behinderung benötigt viel mehr Geduld. Manchmal gehts nur im Schneckentempo voran, dann gilt es, dies auszuhalten und warten zu können. □



«Hier im Wohnhaus Belpberg lässt es sich auch im Rollstuhl gut leben»

Jeannette Arn (30) wohnt wegen einer progredienten neurologischen Krankheit seit neun Jahren im Wohnhaus Belpberg.
Aufgezeichnet von Patrick Bachmann

Für mich war das Wohnhaus Belpberg vor rund neun Jahren ein Rettungsanker. Ich befand mich in einer psychischen Krise und wählte dann im August 1999 diesen Wohnort, um in einem neuen Umfeld wieder Kraft zu tanken und neue Lebensfreude zu finden. Ich schaute mir verschiedene Wohnheime an und hier gefiel es mir eindeutig am besten. Es entspricht mir, mit anderen jüngeren Menschen zusammenzuwohnen. Tatsächlich machte ich dann in der Anfangszeit deutliche körperliche Fortschritte. Inzwischen gehöre ich zu den Bewohnerinnen, die am längsten hier wohnen. Und es gefällt mir hier so gut, wie am ersten Tag.

Traumberuf Kindergärtnerin

Aufgewachsen bin ich in Grossaffoltern auf einem Bauernhof. Ich hatte dort eine «normale» Kindheit, spielte Klavier und später Querflöte. Ich träumte von einem Beruf,

der mit Kindern zu tun hat. Besonders kleine Kinder haben es mir angetan und ich habe heute noch viel Freude an ihnen. Nach der Ausbildung zur Haushaltshilfe arbeitete ich bei einer Bäckerfamilie und hütete dort zudem ihre Kinder. Dort hatte ich auch gerne «glismet».

Doch dann machte mir die Krankheit einen Strich durch die Rechnung: Zwischen dem 17. und 20. Lebensjahr zeigten sich erste Symptome dieser genetisch bedingten Krankheit. Durch die beeinträchtigten Hirnfunktionen nahmen motorische Probleme zu. Doch vorerst geschah dies nur schleichend, bis ich dann nach einem massiven Krankheitsschub ganz plötzlich auf den Rollstuhl angewiesen war.

Mein Held: Jon Bon Jovi

Hier im Wohnhaus Belpberg lässt es sich auch im Rollstuhl gut leben. Ich höre oft und gerne Musik. Meine Lieblingsgruppe ist die

Rockband Bon Jovi. Vom Sänger Jon Bon Jovi hängt deshalb ein Poster über meinem Bett. Ich besitze rund 20 CDs von ihnen und habe schon vier Konzerte besucht. Wenn es mir gut geht, singe ich auch gerne für mich. Einige Leute meinen sogar, ich solle mal im Fernsehen auftreten. Aber das ist wohl nicht realistisch...

Besuch ist immer willkommen

Ich gehe auch gerne schwimmen. Am Donnerstag helfe ich in der Wohngruppe kochen, decke den Tisch oder räume den Geschirrspüler ein. Staubsaugen kann ich hingegen nicht mehr. Oft schaue ich Fernsehen, so zum Beispiel regelmässig abends die Sendung «Gute Zeiten, schlechte Zeiten».

Und ich freue mich immer über Besuche. So verbringe ich die Sonntage gerne mit den Eltern. An diesem Freitag kommen meine zwei Brüder Philipp und Roger zum Fondueessen. Das wird sicher ganz toll! □



Gegenwart und Vergangenheit im Wohnhaus Belpberg:
Der aktuelle Betriebsleiter Mario Saladin (links)
und der ehemalige Präsident Martin Lips.

Martin Lips: Einsatz zwischen Himmel und Erde

Als Militärpilot lernte Martin Lips mit Verantwortung umzugehen. Das half ihm wohl, mit einer jahrelangen Doppelbelastung umzugehen. Während über neun Jahren amtierte er als erster Präsident der Stiftung Wohnhaus Belpberg und führte parallel dazu sein eigenes Ingenieurbüro. Heute ist Lips pensioniert und leistet im Wohnhaus noch immer wertvolle Freiwilligenarbeit. *Von Yves Zenger.*

Mit horrendem Tempo überflog Martin Lips früher als Militärpilot die Schweizer Alpen. Trotz seiner weissen Haare hat er noch immer etwas von Tom Cruise im Pilotenfilm «Top Gun». Den Schleudersitz hat er jedoch inzwischen verlassen und die Pilotenbrille abgelegt. Sein Blick aber ist so wach wie eh und je. Und der 73-Jährige übernimmt weiterhin viel Verantwortung für sich und seine Mitmenschen.

Freiwilliges Engagement

Für das Wohnhaus Belpberg pilotiert Lips heute regelmässig das Rollfiets, ein in den Niederlanden für den Transport von körperlich behinderten Menschen konzipiertes Rollstuhl-Fahrrad. «Damit fahre ich in der warmen Jahreshälfte regelmässig am Nachmittag die Bewohner des Wohnhauses an die Aare spazieren. Dort kehren wir zum Kafi oder Tee ein und fahren alles wieder zurück», erzählt Lips. Schelmisch lächelnd ergänzt er,

dass der Weg auch durch ein Fahrverbot führe, er deswegen aber noch nie negative Reaktionen zu hören bekommen hätte und auf den Fahrten höchstens mal mit einem Platten zu kämpfen hatte. Dass diese Ausflüge

nicht nur seinen Fahrgästen Spass machen, davon zeugt sein unvermindertes freiwilliges Engagement.

Überraschende Anfrage

Martin Lips ist der ehemalige Präsident der Stiftung Wohnhaus Belpberg, der erste überhaupt, um genau zu sein. 1996 war es, einen Tag vor dem Griechenland-Urlaub mit seiner Frau, als der ETH-Kulturingenieur eine Anfrage für dieses Amt bekam: «Das kam damals sehr überraschend», sagt Lips. «Der Architekt und die Mitbesitzerin

ZUR PERSON

Martin Lips, ehemaliger Präsident der Stiftung Wohnhaus Belpberg

Martin Lips wurde 1934 geboren und lebt heute mit seiner Frau Christine in Münsingen. Sie haben drei Kinder und acht Enkelkinder. «Das gibt eine Menge Geburtstage zu feiern.» Lips ist leidenschaftlicher Berggänger und Segler. Die Fliegerei hat es ihm besonders angetan. Die ersten Erfahrungen machte er mit Segelfliegern. In den 1950er-Jahren wurde er Pilot bei der Schweizer Luftwaffe. Dort flog er bis 1984 Morane-Propeller-Maschinen, den Vampire-Düsenjet und verschiedene Hubschrauber-Typen. Nach insgesamt 3000 unfallfreien Flugstunden hörte er auch privat sicherheitshalber mit 60 Jahren auf. Musik ist ein weiteres Highlight in seinem Leben: Lips singt im Chor und spielt in zwei Volksmusik-Gruppen das Akkordeon: Mit den «Chnöpf u Saitespieler», bei denen seine Frau das Hackbrett bespielt, trat er auch zum Aufrichtefest im Wohnhaus Belpberg auf. Und mit den «Münsinger Spiellüt» brachte er es sogar schon ins Fernsehen und Radio. Sein Ingenieurbüro hat er an einen Nachfolger abgegeben, Lips ist selber dort nicht mehr beteiligt.



des Hauses fanden beide, ich sei der richtige Mann für das Projekt. Ich musste mir das allerdings zuerst schon noch ein paar Tage überlegen.» Lips war von der Idee jedoch so angetan, dass er noch vom Ausland aus telefonisch zusagte. Es sollten zehn ereignisreiche Jahre an der Spitze der Stiftung werden. Das Amt war kein Pappentier. «Als ich im Stiftungsrat war, hat sich vieles ereignet», erinnert sich Lips. «Richtig erschrocken bin ich, als uns Dr. Pierre Chappuis 1996 eine Spende von vier Millionen Franken zusicherte und postwendend überwies. Dies brachte den ganzen Stein erst richtig ins Rollen.»

In dieser Phase sei sein Amt mindestens ein 30-Prozent-Pensum gewesen. «Alles spesenfrei, ehrenamtlich und freiwillig.» Schliesslich hätten die Spenden und Subventionen verwaltet werden sowie grundlegende Entscheide getroffen werden müssen. «Meine 25 Angestellten im Ingenieurbüro waren sich selbstständiges Arbeiten zum Glück schon gewöhnt. Der Chef war für die Fliegerei ja immer wieder wochenlang weg», erklärt Lips den Umstand, dass diese Doppelbelastung auf seine Firma keinen negativen Einfluss hatte.

Ein Traum wird Wirklichkeit

Zusammen mit Penny Gerber prägte Martin Lips das Projekt Wohnhaus Belpberg massgeblich. Er hatte sich von der Idee begeistern lassen, einen Ort aufzubauen, wo jüngere behinderte Menschen möglichst autonom ein möglichst normales Leben führen konnten. Unendliche Sitzungen und viele Diskussionen prägten damals seinen Alltag. Es gab eine Baukommission, eine Betriebskommission und eine PR-Kommission. «Nachdem wir die Baufinanzierung lösen und das Wohnhaus realisieren konnten, mussten wir den Betrieb organisieren und zertifizieren lassen sowie die laufenden Mittel beschaffen. Gerade Letzteres war nicht immer ganz einfach», erinnert sich Lips mit einem Funkeln in den Augen, das erahnen lässt, wie hartnäckig er seine Ziele verfolgte.

Nicht zuletzt auch seinem Einsatz war es zu verdanken, dass das Nachbarhaus, das alte Restaurant Anker, als Stiftungssitz gekauft werden konnte. «Das ist für uns alle immer ein Traum gewesen. Vorerst scheiterte das Projekt aber einmal mehr am Geld. Plötzlich passte einfach alles zusammen und wir konnten das Gebäude kaufen.» Das Wohnheim sei für ihn nie ein Selbstzweck gewesen, so Lips, der sich stets als Diener der Bewohnerinnen und Bewohner sah und so dazu beitragen wollte, «ihr Los etwas zu er-

leichtern». Die Idee für das Bistro Belpberg kam ihm, als er sich Gedanken dazu machte, wie man den Austausch zwischen den Wohnhaus-Bewohnern und der Bevölkerung fördern könnte. «Heute ist das ein wichtiger und beliebter Begegnungsort», sagt er nicht ohne Stolz.

Kein Sesselkleber

Als Lips 2005 zurücktrat, übernahm der Jurist Fritz Stettler das Amt des Stiftungsratspräsidenten. Die beiden treffen sich ab und zu, um sich auszutauschen. Lips hat vollstes Vertrauen in seinen Nachfolger: «Für Fragen stehe ich natürlich jederzeit zur Verfügung. Fritz Stettler macht seine Sache aber sehr gut, es gibt keinen Grund sich aufzudrängen. Er hat als Jurist den absoluten Durchblick bei den Subventionsmechanismen und anderen wichtigen Fragen. Zudem wohnt er in unmittelbarer Nähe zum Wohnhaus, das ist ein grosser Vorteil.» Die beiden verstehen sich gut, das zeigt auch die Rede Stettlers zur Verabschiedung von Lips vor über zwei Jahren: «Du wolltest nie ein Sesselkleber sein. Wir hätten dich gerne behalten. Es wird nicht einfach sein, einen so engagierten und vorausschauenden Präsidenten zu ersetzen.»

Wie sieht Lips die Entwicklung des Wohnhauses und wie lange will er noch aktiv mitmachen? «Im Moment steht zusammen mit dem Heimatschutz eine sanfte Renovation des Anker-Gebäudes an. Ich hoffe, dass es so weitergeht wie bisher. Die Übergabe vom langjährigen und kompetenten Betriebsleiter Christoph Erni an den neuen Leiter Mario Saladin ist erfolgreich geglückt. Mario Saladin ist ein grossartiger Betriebsleiter, die Angestellten sind freundlich, die Küche ausgezeichnet. Es ist mir wichtig, dass die Bewohner des Wohnheims immer zufrieden sind mit dem Gebotenen, dass sie sich wohl fühlen. Dann bin auch ich glücklich.»

Ein Gefühl der Verbundenheit

Und Martin Lips wird selber weiterhin als freiwilliger Helfer mit dem Rollfiets durch die Gegend kurven und damit den Bewohnern des Wohnhauses eine Freude machen. «Wie lange noch kann ich nicht voraussagen. Darüber entscheidet meine Gesundheit.» Lips macht keinen Hehl daraus, dass die Verbindungen zu den Menschen hier stark und tief geworden sind. «Zu einzelnen Bewohnern haben sich richtige Freundschaften ergeben», sagt er zum Abschluss des interessanten Gesprächs in «seinem» Bistro Belpberg. □

Eine sinnvolle Aufgabe – das Wohnhaus Belpberg sucht Freiwillige

Das Wohnhaus Belpberg ist auf Unterstützung angewiesen, damit die Bewohnenden trotz Behinderung mobil sein können. Sei es, um zur Therapie zu gehen oder um einfach draussen einen sonnigen Nachmittag geniessen zu können. Haben Sie Freude an Begegnung und Austausch und wollen Sie etwas Sinnvolles tun? Wir suchen freiwillige Mitarbeitende für folgende Dienste:

Fahrdienst

Jeden zweiten Freitag Nachmittag fahren Sie eine körperbehinderte Person aus dem Wohnhaus Belpberg mit dem WHB-Bus in die Therapie.
Zeitaufwand zirka von 14–16 Uhr.

Voraussetzungen:

- Gültiger Fahrausweis
- Körperlich genügend fit, um eine Person im Rollstuhl die Rampe in den Bus hinauf-schieben zu können.

Fahrradfahrer

Sie fahren während den Sommermonaten (April bis Oktober) eine körperbehinderte Person aus dem Wohnhaus Belpberg mit dem Rollfiets aus. Dies nach Absprache und nur bei schönem Wetter von zirka 14–16 Uhr.

Voraussetzungen:

- Sicheres Fahrradfahren
- Bereitschaft und Geschick im Umgang mit (Sprach-)Behinderten
- Verbindlichkeit

Alle Freiwilligen werden selbstverständlich in die Arbeiten eingeführt.

Für Fragen steht der Betriebsleiter Mario Saladin gerne zur Verfügung.

Stiftung Wohnhaus Belpberg, Belpbergstr. 2, 3110 Münsingen, Telefon 031 720 25 25, info@whb.ch



15. Juni 2008 Tag der offenen Tür: Herzlich willkommen!

Streichen Sie sich diesen Tag in der Agenda dick an: Am Sonntag, 15. Juni stehen die Türen des Wohnhauses Belpberg in Münsingen für alle Interessierten offen. Und dieses Jahr soll der «Tag der offenen Tür» etwas Besonderes sein: Feiern Sie mit uns zusammen das 10-Jahr-Jubiläum! Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden und Freiwilligen freuen sich über Ihren Besuch. Genauere Angaben finden Sie im Anzeiger oder auf www.whb.ch.

Agenda

Donnerstag, 3. April 2008 (17 bis 20 Uhr)
Vernissage der Ausstellung von Ruth Emmenegger mit musikalischer Begleitung im Bistro

1. April bis 30. Juni 2008
Ausstellung von Ruth Emmenegger im Bistro

Sonntag, 11. Mai 2008
Ab 10 Uhr findet im Bistro der Muttertagsbrunch statt. Wir freuen uns, Sie mit einem reichhaltigen Buffet und musikalischer Begleitung zu verwöhnen. Anmeldungen nehmen wir entgegen unter 031 720 25 23. Weitere Informationen auf www.whb.ch.

Spendenkonto

Spar- und Leihkasse Münsingen,
CH77 0636 3042 1325 2700 4
– herzlichen Dank für die Unterstützung!

Herausgeberin:

Stiftung Wohnhaus Belpberg
Belpbergstrasse 2, 3110 Münsingen
Telefon 031 720 25 25, E-Mail info@whb.ch
www.whb.ch

Redaktion und Gestaltung:

typisch – atelier für mediengestaltung, Bern,
www.typisch.ch

Verantwortlich: Patrick Bachmann

Druck:

Wir danken «Wälti Druck» in Ostermundigen für das grosszügige Entgegenkommen!
www.waeltidruck.ch

Auflage:

6 000 Exemplare

Erscheinungsdatum:

31. März 2008

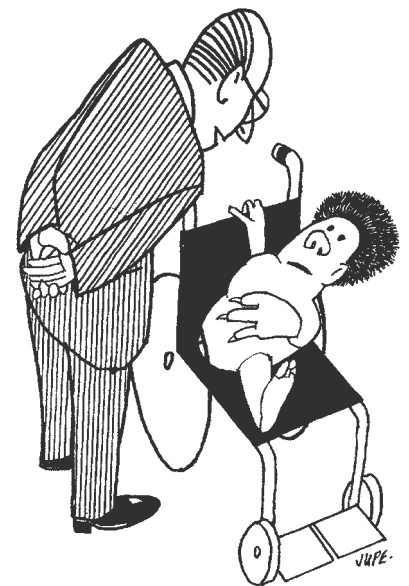
Dürfen Behinderte fröhlich sein?

Jupe Haegler und Reto Meienberg haben Multiple Sklerose, sitzen im Rollstuhl und machen sich über Behinderte lustig. Darf man das überhaupt? Diese Frage hatten sie bereits vor drei Jahren in ihrem ersten Buch mit Cartoons und Texten beantwortet und so unzählige Behinderte und

Nichtbehinderte zum Lachen gebracht. Nun stellen sie in ihrem neuen Buch 66 andere Fragen, wie zum Beispiel: Dürfen Behinderte fröhlich sein? Wann endlich gibt es eine behinderte Miss Schweiz? Wozu brauchen Behinderte Ferien? Oder brauchen Behinderte warme Mahlzeiten? Provozierende Fragen und rabenschwarze Antworten lassen schmunzeln, berühren peinlich oder regen zum Nachdenken an. Vielleicht ist es möglich, mit Humor einen Freiraum zu schaffen, der zu einem unverkrampfteren und offeneren Umgang mit Behinderten beiträgt.



Jupe Haegler/
Reto Meienberg
Müssen Behinderte immer auffallen?
Fragen und Cartoons
88 Seiten, Fr. 29.–
Cosmos Verlag,
Muri bei Bern



Warum sind Sie eigentlich arbeitslos?

Gewinnen Sie dieses Buch! Wettbewerbsfrage auf beigehefteter Antwortkarte in der Heftmitte oder auf www.whb.ch – viel Glück!

WETTBEWERB